

kurz notiert

Sprunginnovationen



Foto: Dettmar

Rafael Laguna de la Vera, Gründungsdirektor der Agentur für Sprunginnovation, war Mitte Januar zu Gast an der Goethe-Universität. Er tauschte sich dabei mit Universitätspräsidentin Prof. Birgitta Wolff, die der Gründungskommission der Agentur angehörte, und Dr. Martin Raditsch, Geschäftsführer von Innovectis, aus. Mit der Agentur für Sprunginnovation möchten das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) und das Bundesministerium für Wirtschaft und Energie (BMWi) den Durchbruch hochinnovativer Ideen in den Markt unterstützen und beschleunigen. Die Agentur und die Goethe-Universität mit ihrer Wissenstransfer-Tochter Innovectis planen die Zusammenarbeit, um das in den Resultaten der Grundlagenforschung verborgene Potenzial für Sprunginnovationen zu heben. So kann das Potenzial der Grundlagenforschung und deren Einrichtungen in interdisziplinären Spitzenprojekten zur Projektrealisierung genutzt werden, was durch finanzielle Rückflüsse wiederum die Grundlagenforschung befeuern kann.

Open-Access-Transformation der Buchreihe »Empirische Linguistik«

De Gruyter und der Fachinformationsdienst (FID) Linguistik an der Universitätsbibliothek Frankfurt transformieren die Buchreihe „Empirische Linguistik“. Die Reihe rückt datenbasierte, empirische Methoden in den Fokus und veröffentlicht Monographien und Sammelbände zu qualitativen oder quantitativen Korpusanalysen. Nicht nur der freie, kostenlose Zugang zu innovativen Forschungsbeiträgen wird durch die Open-Access-Publikation der Reihe gewährleistet; aufgrund der offenen CC-BY-Lizenz können die publizierten Inhalte selbst zum Gegenstand empirischer Forschung werden. Die bereits open access veröffentlichten Bände findet man hier:

<https://www.degruyter.com/view/serial/428637>

Italienzentrum an der Goethe-Universität

Geschichte und Kunstgeschichte, Sprach- und Literaturwissenschaft, Musikwissenschaft und Politologie – in all diesen Fächern ist Italien ein Thema. An der Goethe-Universität haben sich die unterschiedlichen Disziplinen jetzt zusammengeschlossen, um unter dem Dach eines Italienzentrums noch stärker miteinander kooperieren zu können. Geleitet wird das Italienzentrum

von Christine Ott, Professorin für italienische Literaturwissenschaft an der Goethe-Universität, gemeinsam mit dem Historiker Prof. Christoph Cornelißen. Schon jetzt gibt es mehrere große Drittmittelprojekte an der Goethe-Universität, die sich mit Geschichte und Kultur Italiens befassen. Auch ein binationaler Studiengang wird angeboten, so dass Absolventen am Ende sowohl einen deutschen als auch einen italienischen Abschluss vorweisen können. Die beteiligten Wissenschaftler bringen ihre Kontakte zu unterschiedlichen italienischen Hochschulen und Forschungseinrichtungen in Rom, Venedig, Trient und Florenz ein. Darüber hinaus soll es drei Vorträge im Jahr geben sowie Konferenzen und fächerübergreifende Lehrveranstaltungen.

Rugbymannschaft auf Tour



Foto: privat

Die „Wolf-Gang“, die Rugbymannschaft der Goethe-Uni, machte sich Mitte Dezember zum Nikolaus-Turnier nach Mainz auf, das auf dem Sportgelände der Universität Mainz vom örtlichen Rugby-Club ausgerichtet wurde. Gespielt wurde 7er-Rugby mit vereinfachten Regeln. Die Teilnehmer sollten vornehmlich Anfänger sein, es konnten aber auch erfahrenere Spieler mitspielen. Das erste Spiel hatte kaum begonnen, als strömender Regen einsetzte. Durch den aufgeweichten Boden wurde das Spiel deutlich langsamer, was zu Gunsten der schweren Stürmer und zum Nachteil der schnellen Hintermannschaft gereichte. Während das Spiel gegen Mainz noch einigermaßen ausgeglichen war, wurden die beiden folgenden Spiele von den deutlich schwereren Gegnern dominiert. Die Wolf-Gang hat sich bis zum Schluss tapfer geschlagen. Timo Breidenbruch

Schweizer Literaturpreis für Archäologen

Den Schweizer Literaturpreis 2020 hat der Autor und Archäologe Demian Lienhard für seinen Debütroman „Ich bin die, vor der mich meine Mutter gewarnt hat“ erhalten. Lienhard, geboren 1987 in Baden/Schweiz, hat in Klassischer Archäologie promoviert und danach als Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Goethe-Universität gearbeitet. In seinem Roman entwirft er ein Zeit- und Sittenbild der Zürcher Drogenszene in den achtziger Jahren. Demian Lienhard: Ich bin die, vor der mich meine Mutter gewarnt hat. Frankfurt am Main: Frankfurter Verlagsanstalt 2019



Foto: ullstein bild

Sprachkritik in Zeiten von Social Media

Der Linguist Prof. Horst Dieter Schlosser zum Unwort des Jahres 2019

UniReport: Lieber Herr Professor Schlosser, das Unwort des Jahres 2019 ist »Klimahysterie«. Wie finden Sie die Wahl?

Prof. Horst Dieter Schlosser: Ich finde die Wahl ausgezeichnet! Sie entspricht sogar auf doppelte Weise den Kriterien, die wir schon 1991 für die kritische Kennzeichnung eines Unworts fixiert haben: Erstens spielt das Wort die drohende Klimakatastrophe herunter, ist also in hohem Maße beschönigend, indem zweitens denjenigen, die sich für den Klimaschutz einsetzen, ein geradezu pathologisches Handicap unterstellt wird, was eine schlimme Diffamierung bedeutet.

Sie hatten für das Unwort 2019 auch einen Vorschlag eingereicht: »Verabschiedungskultur« – warum haben Sie für dieses Wort plädiert?

Die von rechten Politikern in Wahrheit angestrebte radikale Abschiebepolitik wurde in der zynischen Formulierung von Björn Höcke (AfD-Flügel) zur „Kultur“ eines höflichen „Abschiednehmens“ verharmlost. Da hat der Wolf nun doch zu viel Kreide gefressen!

In einem aktuellen SPIEGEL-Essay kritisiert der Autor Arno Frank, dass der Unwort-Aktion ein »magisches Denken« zugrunde liege: Sie versuche »Dämonen« zu bannen, indem diese beim Namen genannt würden – können Sie diese Kritik nachvollziehen?

Arno Frank verwechselt offenbar Ursache und Wirkung. Es ist nachweisbar – ob im Nationalsozialismus oder in der SED-Diktatur –, dass durch Sprache (Un-)Taten mental vorbereitet werden. Wenn bestimmte Sprachgebräuche, etwa antisemitische Verunglimpfungen, immer wieder gebraucht werden, erscheinen die darin enthaltenen Feindbilder und deren Bekämpfung zuletzt als völlig normal. Der gedankenlose Gebrauch von Unwörtern macht „Dämonen“ erst hoffähig und füttert sie kräftig.

Hat sich seit der Gründung der Unwort-Aktion im Jahre 1991 in der Gesellschaft eigentlich etwas verändert, werden heute bewusst »Unwörter« zu politischen Zwecken gebildet und verwendet?

Unwörter hat es zu allen Zeiten gegeben, ist also nichts Neues (schon der Terminus ist seit 1473 nachweisbar), sie haben aber heute eine regelrechte Konjunktur. Eine entscheidende Veränderung hat unsere Gesellschaft durch das Internet erfahren. Eine aktive Teilhabe an gesellschaftlichen und politischen Prozessen ist nun erstmals jedermann möglich geworden. Dieser zweifellos positiven Möglichkeit, etwa in Online-Kampagnen zugunsten des Klimaschutzes, steht freilich gegenüber, dass – zumal in den Social Media – jeder und jede auch den letzten Blödsinn, aber auch alte wie neue Unwörter und sogar Fake News in Umlauf

bringen kann. Die Anonymität solcher „Teilhabe“ am öffentlichen Diskurs zerstört dabei die Grundlage eines verantwortungsbewussten Umgangs miteinander.

Wie kann die sprachkritische Aktion auf neue Entwicklungen reagieren, muss und kann sie etwas dagegensetzen?

Die sprachkritische Aktion hat von jeher nur exemplarisch auf einen unsachlichen bis menschenverachtenden Sprachgebrauch aufmerksam machen können. Mehr wird sie auch in Zukunft kaum leisten. Die damit verbundene Hoffnung, eine breitere Diskussion anzustoßen, die über einzelne Unwörter hinausgeht, ist in vielen Fällen erfüllt worden, sieht sich aber heute in wachsender Konkurrenz mit Ansprüchen jener schon genannten fragwürdigen Online-Nutzung. Diese Konkurrenz wird sie nur bestehen, wenn sie sich noch stärker mit den Kräften in den Medien oder im Deutschen Presserat, verbündet, die den öffentlichen Diskurs vor einer weiteren gesellschaftlichen Spaltung bewahren wollen.

Sie haben gerne in der Vergangenheit, um einen missverständlichen Begriff des »Unwortes« aufzuzeigen, das Beispiel »Schlafstörung« gebracht. Eine Dame hatte dieses Wort einmal vorgeschlagen, weil sie unter Schlafstörungen litt.

Die Verwechslung von Un-Ding und Un-Wort beruhte und beruht teilweise immer noch auf einem falschen Verständnis der Beziehung zwischen Wort und bezeichneter Sache. Der bedeutende Philosoph und Linguist Ludwig Wittgenstein (1889–1951) erklärte diese Beziehung grundsätzlich für beliebig. Daraus folgt für eine Wortkritik, dass es unterschiedliche Lösungen für die sprachliche Deutung des Bezeichneten gibt. Die kann sachgerecht sein (eine Schlafstörung ist eben eine „Schlafstörung“) oder aber den bezeichneten Gegenstand absichtlich in ein falsches Licht rücken, woraus Wörter eben zu „Unwörtern“ werden. Trost bei allem Ärger über Unwörter: Die deutsche Sprache kennt immer noch bei weitem mehr gelungene Lösungen als kritikwürdige Fehlleistungen!

Fragen: Dirk Frank

Prof. Horst Dieter Schlosser war Professor für Deutsche Philologie an der Goethe-Universität; er war Initiator der sprachkritischen Aktion »Unwort des Jahres« und deren Sprecher bis 2010. Ferner ist Schlosser Ehrenmitglied der Gesellschaft für deutsche Sprache und seit 1991 korrespondierendes Mitglied des Collegium Europaeum Jenense der Universität Jena.